Österreichische
medicinische
Wochenschrift
(als Ergänzungsblatt der medic. Jahrbücher des k. k. öst. Staates).
Herausgeber: *Dr. J. N. Ritter v. Raimann.*
Hauptredacteur: *Dr. A. Edler v. Rosas.*
Mitredacteure: *DD. S. C. Fischer* und *J. Wisgrill.*

№ 17. Wien, den 23. April 1842.

Inhalt: 1. *Original-Mitth.:* Breuning, Das Mineralbad zu Wörschach in Steiermark. — Mayerhofer, Praktische Bemerkungen zu Lumpe's in der österr. med. Wochenschrift 1842 Nr. 3 enthaltenen Mittheilungen. — Sigmund, Narcose durch eine Safrantinctur. — 2. *Auszüge*: Rendu, Über die Anomalien der Arterien (Schluss).—Fall von einer durch die Bettdecke zufällig bewirkten Erstickung. — Dick, Über die Wirksamkeit vegetabilischer Diät bei gewissen Verdauungsstörungen. — Hamont, Ursachen und Prophylaxis der Rotzkrankheit. — Smith, Über die Verschiedenheit zwischen der Jodsalivation und der Quecksilbersalivation. — 3. *Notizen*: Sigmund, Mittheilungen aus Paris (Forts.). — Liter. Anzeiger. — Verzeichniss von Original-Aufsätzen.

1.

Original-Mittheilungen.

Das Mineralbad zu Wörschach in Steiermark.

Eingesendet von Dr. Gerh. von Breuning, Oberarzte im k. k. Invalidenhause in Wien.

Die heilsame Wirkung der im Ennsthale (Bezirk Friedstein) zu Wörschach (Herrschaft Wolkenstein), dicht an der über Bruck nach Salzburg führenden Salz- und Poststrasse, sich ergiessenden Mineralquelle war unter dem ärmeren Volke der dortigen Gegenden schon seit geraumer Zeit bekannt, und das Wasser derselben wurde mit dem besten Erfolge als Schwefelbad vielfältig benützt. In neuerer Zeit verbreitete sich der Ruf dieser Quelle, und Herr Joseph Rossmann fand sich bestimmt, eine chemische Analyse derselben zu veranlassen, welche Hr. Prof. Schrötter in Grätz übernahm, der sich unter dem 3. Februar

1837 darüber so äusserte: »Das Mineralwasser von Wörschach enthält sehr viel Schwefelwasserstoffgas, etwas freie Kohlensäure, dann eine nicht unbedeutende Quantität von fixen Bestandtheilen, als: kohlensaures Natron, kohlensaure Kalkerde, schwefelsaures Natron, salzsaures Natron (Kochsalz), etwas schwefelsaure Bittererde und einige Kalisalze, endlich etwas Eisenoxydul. Es scheint demnach diese Quelle zu den sehr kräftigen Schwefelwässern zu gehören und alle Aufmerksamkeit zu verdienen.«

Die Temperatur dieses, einen starken Schwefellebergeruch verbreitenden, Wassers beträgt 12 — 15° R.; dessen Bodensatz besteht aus niedergeschlagenem Schwefel, etwas feiner Kreide und Eisen; er verbrennt mit einer bläulichen Flamme, und entwickelt dabei Schwefelgeruch.

Um dem allgemein geäusserten Wunsche Genüge zu leisten, liess nun Herr Rossmann nach vorheriger Fassung der Quelle ein mit einem gemeinschaftlichen (Voll-) Bade und besonderen Badekabineten ausgestattetes Badehaus, worin sich zugleich Wohnzimmer, Küche, Keller, Stallungen u. s. w. vorfinden, erbauen, und es wurde diese 5 — 600 Schritte von der genannten Hauptstrasse, seitwärts am Fusse der Ruinen des alten Wolkensteiner Schlosses liegende Badeanstalt am 1. Juni 1838 eröffnet. Unter der Leitung des k. k. Kreisphysikus Herrn Dr. Fleischboth zu Judenburg befindet sich der Bezirks- und Badechirurg Herr Joseph Heg zur Badezeit beständig in der Anstalt. Durch eingeführte zweckmässige Baderegeln ist für Ordnung, Sicherheit und Bequemlichkeit der Gäste gesorgt; zugleich erbietet sich der Besitzer zur Befriedigung aller Bedürfnisse der Badegäste auf das bereitwilligste.

Den bisherigen Erfahrungen gemäss lässt sich der Gebrauch der Mineralquelle empfehlen: gegen veraltete chronische Gicht und rheumatische Beschwerden mit anhaltenden Kopf-, Lenden- und Gliederschmerzen, und die daher zurückgebliebenen Steifigkeiten der Gelenke; gegen Verschleimungen und Anschoppungen der Baucheingeweide, Gelb- und Bleichsucht, Hypochondrie und Hysterie, habituelle Saburral-Koliken, und Goldaderbeschwerden, besonders wenn es zugleich getrunken wird; ferner gegen allgemeine, nach schweren Krankheiten

zurückgebliebene, Schwäche und von Schlagflüssen herrührende, nicht veraltete Lähmungen und Contracturen; endlich gegen manche chronische Hautausschläge, als: Juckenausschlag, Krätze und Flechte; gegen scrophulöse Fisteln und offene Geschwüre.

Die nächste Umgebung des Badeortes ist äusserst anmuthig, und es wird gewiss von Jedermann das bekanntlich sehr schöne Ennsthal dafür anerkannt werden. Badegäste finden daher hinlänglich Gelegenheit und Einladung durch Spaziergänge sich körperlich zu bewegen und zu erheitern.

Aber auch im weiteren Umkreise bieten sich dem Besucher interessante Orte dar, als z. B. das Stift Admont, kaum vier Stunden entlegen; ferner die Eisenhämmer und Walzwerke des nur 3 Stunden entfernten Städtchens Rottenmann; die Salinenwerke im Markte Aussee, 2½ Posten weit, und die Bergwerke um Schladring, von gleicher Entfernung auf der Strasse über Gröbning nach Radtstadt. In einem Umkreise von beiläufig 6 Stunden finden sich die Schlösser Strechan, Steinach, Friedstein, das herrliche Trautenfels, Gumpenstein, das sehr beliebte Lietzen, die Marktflecken Irdning, Gröbning und Mitterndorf, endlich die Eisenwerke der k. k. Hauptgewerkstadt zu Donnersbach, Gutting und Fuxlucken. — Herr Dr. J. von Vering aus Wien hat bei einem Besuche an der Quelle von der regen Thätigkeit der Brunnenverwaltung sich überzeugt, und wünscht, dass die Güte der Quelle und die getroffenen Einrichtungen an derselben allgemeine Anerkennung gewinnen mögen.

Praktische Bemerkungen zu den in der österr. med. Wochenschrift 1842 Nr. 3 enthaltenen Mittheilungen des Dr. Lumpe in Wien über Embryulcie.

Von Dr. Carl Mayerhofer, prakt. Arzte und Geburtshelfer in Kremsmünster.

Als praktischer Geburtshelfer muss ich offen gestehen, dass mich die 2 unter obigem Titel mitgetheilten Operationsgeschichten unangenehm afficirten. Ich will damit keineswegs behaup-

ten, dass nicht einzelne Fälle vorkommen könnten, wo selbst für den geschicktesten Geburtshelfer die Kindeszerstücklung als letztes Rettungsmittel für die Mutter nothwendig wird; dass aber in den beiden concreten Fällen die Embryotomie unerlässlich, und die Wendung absolut unausführbar war, ist meine individuelle Überzeugung nicht. Es kam hier nur darauf an, die allzu heftigen Wehen zu sistiren — ein Missverhältniss des Raumes war nicht vorhanden; denn wo ein ausgetragenes Kind bei einer Erstgebärenden gedoppelt durchgeht, wo bei einer Mehrgebärenden Haken- und Knochenschere applicirt werden können, da muss die Wendung möglich seyn, sobald der Uterus zur Erschlaffung gebracht wird, und die blutige Schlächterei kann für schlimmere Fälle verspart bleiben. Ich kann daher das bei den erzählten Fällen eingeschlagene operative Verfahren um so weniger billigen, weil das wichtigste, hier specifische, Stillstand der Wehen und Erschlaffung des zusammengeschnürten Uterus sicher bewirkende Mittel, die Belladonna, nicht angewendet worden ist, und weil ich als praktischer Geburtshelfer bei gleichen, und selbst bei vernachlässigteren Geburtslagen eben mit Hülfe dieses hier unersetzbaren Arzneistoffes viele Wendungen, selbst unter den schwierigsten Umständen, freilich im Schweisse des Angesichtes, glücklich zu Stande brachte, und nur ein einziges Mal bei einem seit 15 Stunden vernachlässigten Fall als zweitgerufener Geburtshelfer zur Embryotomie meine Zuflucht nehmen musste.

Im Titel »Embryulcie nach vernachlässigter Wendung« soll es wohl heissen, »nach vergeblich versuchter oder misslungener Wendung;« denn da keine Erwähnung geschieht, dass die Wendung schon ausser der Gebäranstalt versucht worden ist, so bliebe, um den Titel zu rechtfertigen, nichts anderes übrig, als die Vernachlässigung der Wendung den Gebärenden oder den Operirenden zu imputiren.

Da ich in der Stadt Steyer durch sechs Jahre als praktischer Arzt und Geburtshelfer eine ausgedehnte Praxis, und die letzten Jahre das geburtshülfliche Geschäft bei einer Bevölkerung von 10000 Menschen fast ausschliesslich zu versehen hatte, und auch hier im Markte und in der Umgebung als Accoucheur Beschäftigung habe, zog ich nachstehende Geburtsfälle

aus meinem Tagebuche aus, um die Wirkung der Belladonna, und ihre Wichtigkeit für den Geburtshelfer in ein klares Licht zu setzen.

1) Am 3. Juni 1837 wurde ich zu einer Gebärenden gerufen, und fand folgenden Geburtsfall: Das Weib war eine Mehrgebärende, von mittlerer Grösse, mit einer mässigen Kyphose der Rückenwirbel behaftet. Das Kind lag quer, die rechte Hand und Nabelschnur waren vorgefallen, erstere stark angeschwollen, letztere pulslos, die rechte Schulter fest in den Beckeneingang gepresst, der Rücken des Kindes vorne, Bauch und Füsse rückwärts gelagert, die heftigsten Wehen in fast ununterbrochener Action; der Uterus fest um die Frucht zusammengezogen. Der vor mir gerufene Geburtshelfer konnte die versuchte Wendung nicht bewerkstelligen, weil einerseits die permanenten Contractionen der Gebärmutter die operirende Hand gefühllos machten und zurück stiessen, andererseits aber Gewalt ohne Gefahr einer Ruptur des Uterus nicht angewendet werden durfte. Unter diesen Umständen verschrieb ich zur Sistirung der Wehen und Erschlaffung des Uterus die Belladonna-Salbe, aus zehn Gran Extract auf eine Unze frischer Butter. Damit rieb ich den Bauch der Gebärenden gut ein, und als bald darauf Stillstand der Wehen eingetreten war, bestrich ich auch die zum Operiren bestimmte Hand mit der Salbe und schritt zur Wendung. Obgleich die Geburt ganz trocken war, da schon vor sechs Stunden die Fruchtwasser abgeflossen waren, so fand ich doch die Gebärmutter weich, dehnbar und der sanft operirenden Hand nachgebend, so dass ich die in das Becken hereingedrückte Schulter zurück und zur Seite schieben, und rückwärts hinauf zu den Füssen des Kindes gelangen konnte, die ganz oben am Grunde der Gebärmutter, über dem Vorsprung des heiligen Beines lagen, welches bei diesem im Rückgrate verkrümmten Subjecte mit einer scharfen Kante ungewöhnlich stark hervorragte. Als ich nun glücklich über dieses Bein des Anstosses zu den Füssen gelangt war und selbe angefasst hatte, trat in demselben Momente die erste kräftige Contraction des bisher ruhenden Uterus ein, und drückte den Rücken meiner Hand so unsanft an das Promontorium des Kreuzbeines an, dass in diesem Augenblicke der Operateur statt der Gebärenden

vor Schmerz hätte schreien mögen. Ich liess aber meine erfasste Beute nicht mehr los, sondern stützte den Ellbogen der operirenden Hand auf das Knie meines gebogenen Fusses, um die Kraft der Wehen zu paralysiren. Sie liessen auch bald wieder nach, und ich konnte nicht nur die Füsse nach der Geniculation anziehen und herunterleiten, sondern auch die Wendung, ohne auf ein Hinderniss zu stossen, schnell beendigen. Das Kind war natürlich todt, die Mutter blieb gesund.

2) Bei einer Zwillingsgeburt reifer Früchte war das erste Kind natürlich geboren worden, das zweite aber fiel mit dem rechten Arme und der gleichnamigen Schulter vor; der Bauch und die Füsse des Kindes lagen nach vorne, der Rücken gegen das Kreuz der Mutter. Der Geburtshelfer, welcher bei meiner zufälligen Abwesenheit gerufen wurde, versuchte unter lauten Schmerzensausrufungen der Gebärenden die Wendung vergebens, weil der Uterus, in permanenter Contraction verharrend, alle Versuche vereitelte. Als ich bei meiner Heimkunft davon hörte und hineilte, traf ich den vorgefallenen Arm bereits stark angeschwollen und schwarzblau, die rechte Schulter aber durch die ohne Nachlass wirkenden Wehen so tief in das Becken getrieben, dass man die Rippen fühlen konnte. Der wundärztliche Geburtshelfer wollte die Embryotomie vornehmen, und hatte schon die Vorbereitungen dazu getroffen. Ich dagegen schlug die Belladonnasalbe, einen erneuerten Versuch der Wendung und, wenn er misslingen sollte, die Anwendung des stumpfen Hakens vor, um das todte Zwillingskind gedoppelt durchzuführen. Es war aber auch hier die Belladonna mein bester Assistent. Die Wehen ruhten, der Uterus wurde erschlafft, und ich konnte knieend die vorliegende Schulter zurück und zur Seite bringen und einen Fuss erreichen. Als ich den angeschlungenen Fuss anzog, kehrte die erste Wehe zurück und vollendete die begonnene Wendung so plötzlich, dass mir das Kind sammt der bereits gelösten Nachgeburt in die Hände fiel. Unter diesen Umständen würde wahrscheinlich die Natur durch eine Selbstwendung auf den Steiss die Geburt noch von selbst zu Stande gebracht haben.

3) Vor einem Jahre nahm ich derselben Frau, die gleichfalls nach Kremsmünster umgesiedelt war, wegen wieder eingetre-

tener Querlage bei vorgefallenem Händchen mit gleicher Manipulation durch die Wendung einen Knaben weg, der frisch und gesund ist; vielleicht blüht mir bald wieder ein Geschäft, denn die Frau ist abermals guter Hoffnung.

4) Am 10. Mai 1841 wurde ich Nachts eiligst zu einer Bäuerin gerufen, die eine Stunde von hier entfernt in Geburtsnöthen lag. Von ihrem Manne, der mich holte, erfuhr ich unterwegs, dass der Wundarzt des benachbarten Pfarrdorfes seit 6 Stunden vergebens bemüht gewesen sey, das Kind von der Mutter zu trennen, und erklärt habe, dasselbe müsse im Mutterleibe zerstückelt werden, was er allein nicht auf sich nehmen und ausführen könne, weil er schon ganz erschöpft sey. Bei meiner Ankunft traf ich folgenden Geburtsfall: Die Mutter war eine Mehrgebärende, die Querlage der Art, dass der linke Arm vorgefallen und stark angeschwollen, die gleichnamige Schulter aber tief und fest in den Eingang gepresst war. Der Kopf lag auf der rechten, der Steiss auf der linken Seite der Mutter; der Rücken des Kindes war nach der Bauchwand der Mutter, der Bauch nach dem Kreuze zu gelagert. Die Fruchtwasser waren vor 10 Stunden abgeflossen, die Geburtstheile der Mutter trocken heiss und angeschwollen, der Uterus fest um das Kind zusammengezogen, und die permanenten Wehen zwangen die Gebärende beständig zum Kreissen. Aderlass, Bähungen, erweichende Einspritzungen etc. waren vom Wundarzte ohne Erfolg angewendet, und die Wendung zu wiederhohlten Malen versucht worden, wobei die Gebärende solche Schmerzen litt, dass sie die Nachbarn des Dorfes schreien hörten, und zusammenliefen, um für sie um Erlösung von ihrer Pein zu bethen. Ich hatte in der Eile meine Belladonnatinctur mitzunehmen vergessen, und musste den Chirurgen in seine eine Viertelstunde entfernte Wohnung schicken, um mir die Belladonnasalbe, wie ich angegeben habe, zu bereiten, indessen ich das Querbett zurecht machte, und dem ermatteten Weibe einige Löffel warmer Suppe reichen liess. Nachdem der Wundarzt die Salbe gebracht hatte, bestrich ich damit, sanft reibend, den Bauch der auf das Wendungslager gebrachten Gebärenden, und als die Wehen plötzlich aufhörten, salbte ich auch die zum Operiren bestimmte Hand, und vollbrachte die Wendung, zu der ich

nicht ohne bange Sorgen schritt, mit leichter Mühe und ohne alle Hindernisse in einer Viertelstunde. Es trat Stillstand aller Wehen ein, der krampfhaft zusammengeschnürte Uterus gab der berührenden Hand nach wie ein Teig, ich konnte die Schulter wegheben, die Füsse herabholen, und das Kind bis auf den Kopf entwickeln. Da trat die erste Contraction ein, und der Muttermund zog sich um den Hals des Kindes zusammen. Ich bestrich ihn sogleich mit der Salbe, worauf ich ihn leicht über das Kind zurückstreifen und den Kopf herausheben konnte. Das todte Kind trug sichtbare Spuren der vorausgegangenen gewaltsamen Wendungsversuche, die Mutter blieb gesund. — Die Wendung konnte auf so schonende Weise vollbracht werden, dass das auf Erneuerung heftiger Schmerzen gefasste Weib während der Operation nicht einen Ausruf des Schmerzes laut werden liess, und die auf erneuertes Schreien der Gebärenden wartenden Nachbarn ausser dem Hause auf die Nachricht, dass schon Alles vorüber sey, meinten, die Bäuerin sey todt geblieben. Später erfuhr ich erst, dass der Wundarzt, wie aus Verzweiflung, auch den (*horribile dictu*) Versuch gemacht habe, mittelst der an die vorliegende Schulter angelegten Zange das Kind zu extrahiren, wornach man die Schmerzen ermessen kann, die das Weib gelitten haben muss.

5) Bei einer sonst sehr gesunden und vollblütigen Frau, die als Mädchen an *Mensibus spasticis parcis* gelitten hatte, musste ich dreimal die incarcerirte Placenta wegen innerer Hämorrhagie mit *Accouchement forcé* wegnehmen In allen drei Fällen bildete sich bald nach der Entbindung des Kindes, die jedesmal normal erfolgte, eine Strictur der Gebärmutter ungefähr in der Mitte des Körpers, so dass sie förmlich in zwei Höhlen getheilt war, und man bei der Untersuchung wie auf einen zweiten Muttermund stiess, durch den die eingeschnürte Nabelschnur ging. Die dagegen verordneten Arzneien, Chamillenthee, Bibergeiltropfen und Opiat-Klystiere fruchteten nichts; es trat *Haemorrhagia interna* ein, und die künstliche Lösung des eingesackten Mutterkuchens war dringend nothwendig. Damals wandte ich, die Wirkung der Belladonna auf Stricturen des Uterus aus Erfahrung noch nicht kennend, eine Opiatsalbe an, mit der ich meine Hand, den Muttermund und die Strictur bestrich. Es

gelang mir zwar, die Einschnürung zu überwinden und zur Placenta zu gelangen, die zum Theil getrennt, zum Theile angewachsen war; als ich aber den noch festsitzenden Theil künstlich abgetrennt hatte, trat neuerdings eine excentrische Contraction des Uterus ein, und schnürte mir die operirende Hand am Gelenke so gewaltsam zusammen, dass sie mir ganz fühllos wurde und auf keine Weise zurück zu bringen war. Auf eine Einreibung des Bauches mit der Opiatsalbe liess die Einschnürung so weit nach, dass ich meine eingesperrte Hand ohne Umstülpung der Gebärmutter zurück ziehen und die gelöste Placenta herausbefördern konnte.

Bei der nächst folgenden Entbindung traten dieselben Erscheinungen der Incarceration der Nachgeburt ein. Da aber die dadurch ungemein geängstigte Frau die künstliche Wegnahme dringend verlangte, und ich *per analogiam* wieder eine innere Blutung befürchten musste, so hatte ich keinen Grund länger zu säumen; gebrauchte aber diesesmal die Belladonnasalbe, und gelangte mit leichter Mühe, und ohne alle Hindernisse und Folgen zum Ziele. Der Mutterkuchen war gleichfalls wieder theils gelöst, theils fest angewachsen, und im linken Winkel der Gebärmutter eingeschnürt. — Dadurch ermuntert, nahm ich das drittemal eine halbe Stunde nach der Geburt des Kindes die, wie die ersten Male, wieder angewachsene und eingeschnürte, Placenta mit derselben Manipulation und demselben Erfolge weg. Die Frau hatte jedesmal ein normales Wochenbett.

Bei wulstigem, krampfhaft zusammengezogenem, bei der Berührung empfindlichem, den kräftigsten Wehen nicht nachgebendem Muttermunde kenne ich kein schneller und sicherer wirkendes Mittel, den Muttermund weich und dehnbar zu machen, als die Belladonna, und nur ein einziges Mal musste ich bei einer 43jährigen Erstgebärenden, die schon vier Tage in vergeblichen Geburtswehen lag, in den straffen, den kräftigsten Wehen widerstehenden Muttermund Incisionen machen, worauf die Geburt ohne weitere Kunsthülfe erfolgte.

Seit ich diese für die Geburtshülfe gleichsam geschaffene Wirkung der Belladonna kenne, ist die schöne Frau bei den schwierigsten Geburtsfällen meine getreueste Gehülfin gewor-

den, die mich, wo Hülfe möglich war, noch nie im Stiche gelassen hat. In einer nicht unbedeutenden geburtshülflichen Praxis kam mir bei hundert Frauen, die ich entbunden hatte, noch kein Fall vor, wo ich zum Gebrauche des Hakens meine Zuflucht nehmen musste. Wenn die ungleichen und übermässigen Contractionen des Gebärorganes bei robusten, irritablen, zu Krämpfen geneigten Subjecten, nach abgeflossenem Fruchtwasser unter Schlag auf Schlag präcipitirten Wehen jede manuelle Geburtshülfe unmöglich zu machen scheinen, da ist die Belladonna zur Sistirung der Wehen und Erschlaffung des Uterus ein unersetzliches, wahrhaft göttliches Mittel, die *sacra ancora* des operirenden Geburtshelfers. Wer diese vortrefflichen Wirkungen der Belladonna als Geburtshelfer bei Operationen, zumal Wendungen, erprobt hat, ihre Heiltendenzen bei den Puerperalkrankheiten zu benützen versteht, und die wahrhaft glänzenden Erfolge ihrer richtigen Anwendung bei Metritis, Metrophlebitis, Oophoritis, Peritonitis, Mastitis, Mania puerperalis etc. aus homöopathischer Erfahrung kennt, der wird das Lob nicht übertrieben finden, das ich in dem Geständnisse zusammenfasse: dass ich ohne Belladonna kein Geburtshelfer und Frauenarzt seyn möchte. Was der Arsenik unter den Metallen, das ist die Belladonna unter den Pflanzen: das stärkste Gift — und stärkste Heilmittel.

Direct entgegengesetzt in seiner Richtung auf das Gebärorgan ist das Mutterkorn, als wehenerregende und die Contraction des erschlafften oder unkräftig wirkenden Uterus hervorrufende Potenz, bei torpiden Subjecten mit laxer Faser und leucophlegmatischem Habitus. Hier mag ein Geburtsfall Erwähnung finden, als Beleg für die ausserordentliche und specifische Wirkung des Mutterkorns auf die Gebärmutter: Einer Bäuerin bei Steyer musste bei jeder Geburt das Kind mit der Zange genommen werden, weil der Kopf, welcher durch den engen Beckeneingang nur höchst langsam in das Becken herabrückte, sich in dem noch engeren Ausgang jedesmal einkeilte, unter allmäligem Nachlass der Wehen. Das erste Kind hatte ein anderer Geburtshelfer entbunden, die drei darauf folgenden hatte ich weggenommen, alle vier Operationen hatte das starke und gesunde Weib ohne alle nachtheiligen Folgen und mit solcher Fassung überstanden, dass es zuletzt die Operation schon be-

gehrte, wenn sie noch gar nicht zulässig war. Als ich zur fünften Entbindung gerufen wurde, kam mir bei der geburtshülflichen Untersuchung der vorliegende Kopf etwas weicher und kleiner als sonst vor, und ich wandte diesesmal, als die Geburt nicht mehr vorrückte und die Wehen cessirten, innerlich das Pulver von Mutterkorn 5 Gran *pro dosi* an. Bald nach Einnahme des ersten Pulvers kehrten die Wehen mit erneuerter Kraft zurück, ohne jedoch den Kopf vorwärts zu bringen; auf das zweite Pulver aber, das eine halbe Stunde später gereicht worden war, trat eine so stürmische und energische Reaction ein und das Weib bekam so heftige Wehen, dass es, wie man zu sagen pflegt, gehen oder brechen musste; aber es ging, und das Weib gebar ohne Kunsthülfe zum erstenmal ein ausgetragenes, wohlgenährtes und gesundes Mädchen, nachdem ihr vorher vier Knaben, zwei todte und zwei lebende weggenommen werden mussten. Doch der Krug, sagt ein wahres Wort, geht so lang zum Brunnen, bis er bricht, und so war es auch hier der Fall; denn vor kurzer Zeit erhielt ich die Hiobspost, dass die Arme bei ihrer sechsten Niederkunft zu Grunde gehen musste, ohne dass ihr die gewünschte Hülfe geleistet werden konnte. — In Obersteiermark wird das Mutterkorn von den Volksdoctorinnen bei jeder Geburt, wo es nicht vorwärts geht, angewendet, und dadurch gewiss manches Unheil gestiftet; denn es sind mir Fälle bekannt geworden, wo auf den unbesonnenen Gebrauch des Mutterkorns bei reizbaren plethorischen Subjecten die heftigsten Gebärmutterentzündungen folgten.

Narcose durch eine Safrantinctur.

Von Dr. Carl Sigmund in Wien.

Am 7. März l. J. wurde ich zu einem Mädchen gerufen, welches am Abend vorher einen bedeutenden Husten abgerechnet, sich vollkommen wohl befunden hatte, und am Morgen darauf von Symptomen, die auf irgend eine narcotische Vergiftung deuteten, befallen worden war. Diese Symptome wurden von der Frau des Hauses dem Gebrauche einer Tinctur zugeschrieben, welche man in einer ziemlich grossen Flasche im Bette des betäubten und daher keine folgerechte Antwort gebenden,

Mädchens vorgefunden hatte. Die Flasche enthielt ungefähr 8 Loth einer gelbbraunen weingeistigen Flüssigkeit und (wie die später angestellte Untersuchung erwies) 4 Loth Neugewürz in Körnern und 1¼ Loth fein zerschnittenen Safran. Die sehr missmuthige Kranke gab auf die an sie gerichteten Fragen auch mir keine bestimmte Antwort; ihr Gesicht war dunkelroth, leicht aufgetrieben, die Augen matt glänzend, unterlaufen, die Augenlider träge, die Pupillen sehr erweitert und die Iris fast bewegungslos, der Kopf sehr warm, das Gehör schwer, überhaupt eine namhafte Betäubung der Sinne zugegen, so wie auch Schwindel und grosse Mattigkeit, wesshalb die Kranke weder der aufrechten Stellung noch des geraden Ganges fähig war; die Haut transpirirte mässig, der Puls erschien dabei sehr langsam und voll (52 Schläge in der Minute), die Respiration frei, die Zunge rein, der Unterleib von normalem Umfange und bei ziemlich eingreifendem Betasten schmerzlos; die Menstruation war angeblich in der verflossenen Woche regelmässig vor sich gegangen. Ich liess, da die Erschefnungen eben nicht drängten, kalte Umschläge auf den Kopf machen, Senfteige auf die Waden legen, eine Auflösung von *Sulphas Magnesiae* bis zum Eintritte eines diarrhoischen Stuhles alle halbe Stunde reichen und als Getränk eine Limonade; sechs Stunden später fand ich die oben berührten Erscheinungen sämmtlich vermindert, den Puls zahlreicher (68 Schläge) und die Hautausdünstung bethätigt. Schwindel und Mattigkeit belästigten die Kranke auch am Abend noch am meisten; 4 Öffnungen hatten übrigens die Betäubung und den Schmerz des Kopfes gänzlich benommen.

Die Absicht, um derentwillen die Kranke die Tinctur gebraucht hatte, wurde nicht genügend ermittelt; angeblich sollte sie gegen den unbedeutenden Husten gerichtet gewesen seyn. Die Tendenz, Abortus zu bewirken, blieb indessen sehr wahrscheinliche Muthmassung; dem nachher gegebenen Geständniss der Patientin zufolge, waren die angezeigten Ingredienzen mit Weingeist durch 72 Stunden macerirt worden, und sie hatte den Abend vorher nach 10 Uhr alle Stunden bloss zu drei Malen ungefähr 1 Loth davon genommen, aber schon nach dem 2. eine solche Betäubung erlitten, dass sie ihr Bett nicht mehr verlassen konnte; während dieser Betäubung hatte sie die wirr-

sten Traumbilder gehabt, übrigens weder Eckel, noch vermehrten Durst, noch irgend einen Schmerz gefühlt. — Ich sehe das Mädchen seit jener Zeit täglich gesund seinen häuslichen Arbeiten nachgehen; die Erscheinungen der narcotischen Vergiftung sind zweifelsohne vom Safran, und nicht von der jedenfalls geringen Menge des Weingeistes, bedingt gewesen.

2.

Auszüge aus in- und ausländischen Zeitschriften und fremden Werken.

Über die Anomalien der Arterien.

Von Alph. Rendu.

(Schluss.)

Was die Anomalien der vom Bogen der Aorta entspringenden Stämme betrifft, so können dieselben, abgesehen von den auf ihren Ursprung sich beziehenden, folgende seyn. Der Stamm der Innominata, der im Normalzustande keinen Zweig abgibt, liefert zuweilen die Mammaria der rechten Seite, die Thyreoidea, häufig kleine Arterien zur Thymus, zum Pericardium, den Bronchien und benachbarten Muskeln. Die Lage der Carotiden kann so verändert seyn, dass sie sich vor der Luftröhre, besonders in der untern Halsgegend befinden; zuweilen theilt sich die *Carotis communis* viel früher, als im Normalzustand, manchmal aber später, wo sie dann die von der äussern Carotis sonst gelieferten Zweige abgibt. Die *Carotis externa* zeigt grosse Verschiedenheit in Bezug auf die aus ihr herkommenden Zweige. Die *Thyreoidea super.* entspringt bald aus der *Carotis comm.*, bald aus der *A. lingualis*; die *Laryngea sup.* aus der *Carotis comm.* oder aus der *Facialis*; die Lingualis häufig aus einem gemeinschaftlichen Stamm mit der Labialis; die *Pharyngea ascendens* aus der *Occipitalis* oder *Thyreoidea sup.*; die *Occipitalis* aus der *Carotis interna*; die *Auricularis poster.* aus der *Occipitalis*; die *Transversa faciei* zeigt grosse Verschiedenheiten in Hinsicht ihrer Vertheilung und Stärke, während die *Temporalis* und *Maxillaris interna* deren wenig darbietet. Die Abweichungen der *Carotis interna* sind unbedeutend und beziehen sich meist auf Zweige, die sonst aus der *C. externa* kommen, die oben bezeichnet wurden.

Die aus den Schlüsselbeinarterien entspringenden Zweige sind sehr inconstant, was nicht nur von den kleinern für die Thymus,

die Bronchien etc. bestimmten, sondern auch von den grösseren, der *Thyreoidea inf.*, der *Vertebralis* etc. gilt, die theils schon oben bezeichnet wurden, theils von geringerm Interesse für die Praxis sind. Keine Arterie ist so häufigen Anomalien unterworfen, als die Brachialis. Diese theilt sich oft zu früh, entweder nah an der Axillaris oder an irgend einem Punct der Humeralis (namentlich soll diess häufig bei Menschen von kleiner Statur seyn), was von grosser Wichtigkeit in Bezug auf gewisse Operationen ist. So kann bei einer mit Hämorrhagie verbundenen Wunde des Vorderarms oder der Hand, die Ligatur der Brachialis im Fall zu früher Theilung derselben, unzulänglich werden. Bei dieser Anomalie nimmt ein Ast der Arterie die normale Lage der letztern, der andere eine mehr oberflächliche zwischen der Haut und der Aponeurose an. Cruveilhier hat drei Fälle von anomalen Arterien am Arme beobachtet, wo einmal der anomale Ast aus der Axillaris entsprang und später in die Radialis sich mündete; ein anderes Mal ein ähnlicher, aus dem obern Theil der Humeralis entspringend, in die Cubitalarterie nah an ihrem Ursprung überging; ein drittes Mal endlich ein langer, dünner Verbindungszweig zwischen dem oberen Theil der Brachialis und der Cubitalis sich befand. Die frühzeitige Theilung der Brachialis ist oft bloss die Folge des Entstehens der Radialis aus der Achsel- oder Humeralarterie; aber der Verlauf der Radialis kann sehr verschieden seyn. Man hat sie in der Mitte des Radius gegen die Rückenfläche des Vorderarms sich wenden gesehen; Chassaignac fand die Cubitalarterie anstatt unter den am Ellbogenhöcker sich befestigenden Muskeln, über diesen, sie blieb anfangs unter der Aponeurose, ging dann unter den *Musc. palmaris* und vertheilte sich auf die gewöhnliche Weise. Die Zwischenknochenarterie entspringt zuweilen aus der Brachialis, auch hat man eine oberflächliche Interossea aus der Radialis entstehen gesehen. Die oberflächlichen und tiefen Handbogen bieten sehr grosse Verschiedenheiten dar, die schwer zu ordnen, übrigens für die Praxis von wenig Interesse sind.

Die aus der Brust- und Bauch-Aorta kommenden Arterien sind vielen Abweichungen in Bezug auf Ursprung und Stärke unterworfen; manchmal fehlt eine Arterie ganz, und wird durch eine benachbarte ersetzt.

Die aus der *A. hypogastrica* entstehenden Zweige sind zwar in Hinsicht ihres Ursprunges sehr verschieden, ihre Vertheilung aber ist meist normal. Von besonderer Wichtigkeit sind hier die Anomalien der Obturatoria wegen der Bruchoperation, die im Fall, dass die Obturatoria aus der Epigastrica entspringt, von verschiedener Gefährlichkeit seyn kann. Kommt sie aus der Epigastrica nah an den Ursprung der letztern, so begibt sie sich nach abwärts, ohne den Schenkelring zu umkreisen; kommt sie aus einem ziemlich hohen Punct der Epigastrica, so ist sie zu entfernt vom Schenkelring, um verletzt zu

werden; entspringt sie aber aus der mittlern Gegend, dann umgreift sie den Schenkelring und kann sehr leicht getroffen werden. Sehr selten vereinigt sich ein aus der Hypogastrica kommender Zweig mit einem der Epigastrica, um die Obturatoria zu bilden; in einigen Fällen entspringt die Epigastrica aus der Obturatoria. Die Anomalien der inneren Schaamarterie sind häufig Ursache der beim Steinschnitt erfolgenden Hämorrhagien; nicht selten geht der Stamm derselben über die seitliche und untere Gegend der Blase nach vorwärts durch den oberen Theil der Prostata bis zum Sitzbein, so dass sie beim Schnitt in die Prostata sehr leicht verletzt werden kann.

Die Theilung der Schenkelarterie findet zuweilen sehr hoch Statt, was man besonders bei Menschen von kleiner Statur bemerkt haben will. Mercier hat einen Fall beobachtet, wo die tiefe Schenkelarterie aus der Cruralis fünf Linien unter dem *Ligamentum Fallopii*, entspringend, von da nach einwärts gehend, schief mit der Vene sich kreuzte und hierauf in die tiefern Theile des Schenkels sich begab, um auf die gewöhnliche Art sich zu verzweigen. Manchmal theilt sich die *Poplitea* in die *Tibialis anter.* und *posterior* früher, als im Normalzustande. In einem solchen Fall ging einmal die *Tibialis anterior* zwischen dem *Musc. popliteus* und der hintern Fläche der *Tibia* hindurch. Zuweilen fehlt die *Tibialis anterior* am untern Theil des Unterschenkels; in diesem Fall wird die Fussarterie durch die *Peronaea*, seltener durch die *Tibialis posterior* gebildet. Im letztern Fall erstreckt sich die *Peronaea* viel weiter, als gewöhnlich, zur Fusswurzel hin, und bildet die *Plantaris interna* und *externa*. — Es geht aus dieser Übersicht hervor, dass die Anomalien weit häufiger in der obern, als in der untern Hälfte des arteriellen Systems vorkommen. Diess zu erklären oder hierin Gesetze aufzufinden, ist zur Zeit noch nicht möglich. (*Gazette médicale de Paris*. 1842. Nr. 9.) Kanka.

Fall von einer durch die Bettdecke zufällig bewirkten Erstickung.

Ein junger Mann von 22 Jahren, von robustem Körperbau, mit kurzem Halse, nahm am 16 December v. J. seinen Thee, wie gewöhnlich, um 7 Uhr Abends, und legte sich, körperlich und geistig wohl, zwischen 10 und 11 Uhr zu Bette, mit dem Auftrage, ihn um 6 Uhr Morgens zu wecken. Kurze Zeit darauf ging seine Grossmutter durch das Zimmer, und sah den jungen Mann, tief schnarchend, mit dem Kopfe unter der Decke. Morgens um 6 Uhr fand man ihn todt auf dem Rücken liegend, das Gesicht unter der Decke verborgen, und den Kopf nach der Schulter geneigt. Der eiligst gerufene Arzt fand den Körper noch

warm, die Finger halb gebogen, aber biegsam, die Züge des Antlitzes ruhig, Mund und Augenlider geschlossen, die Pupillen dilatirt, Gesicht und Lippen blass, und keine merkliche Anschwellung am Gesichte und Halse. Zwei Tage darauf war die Haut des Unterleibes grünlich gefärbt, aber im Innern waren die Organe noch nicht kalt. — Leichenöffnung: Die Lungen mit schwarzem Blute gefüllt, und schwerer als im Normalzustande, kaum noch auf dem Wasser schwimmend; das Herz doppelt so gross, als im normalen Zustande, nicht durch Hypertrophie, sondern durch Ausdehnung seiner Höhlen mittelst Gas; die Ventrikel einen Esslöffel voll coagulirtes, und eben so viel flüssiges Blut von glänzend schwarzer Farbe enthaltend, weniger davon die Herzohren; die Kranz- und Lungenvenen, wie auch die Hohlvenen von schwarzem, flüssigem Blute ausgedehnt; die Aorta leer. Das Aussehen der Leber dunkel purpurfarbig, dem der Milz ähnlich, eine grosse Menge schwarzes Blut enthaltend; das Pancreas rothbraun, die Nieren schwarz; die übrigen Unterleibseingeweide nichts besonderes zeigend. — Der Fall ist vom physiologischen, wie auch vom gerichtlich-medicinischen Gesichtspuncte interessant. Die Gewohnheit mit dem Kopfe unter der Decke zu schlafen, ist besonders bei Armen und in kalten Räumen Schlafenden ziemlich häufig. Dupuytren liess solche Individuen in seinen Krankensälen besonders im Auge behalten, weniger um Asphyxie zu verhüten, als um die krankhaften Folgen des Athmens unter der Decke zu verhüten. Die so eingeschlossene Luft ist zersetzt und inficirt durch die Aushauchungen der Lungen und des übrigen Körpers, und daher zur normalen Hämatose wenig genügend. Es ist daher leicht begreiflich, dass, zumal bei einem kranken Individuum, eine solche Inspiration sehr nachtheilig werden kann. (*Dublin medical Press. January* 1841.) Wisgrill.

Über die Wirksamkeit vegetabilischer Diät bei gewissen Verdauungsstörungen.

Von Dr. Robert Dick.

Es ist erstaunlich, welche heilsame Wirkung eine bloss auf den Genuss krautartiger Vegetabilien beschränkte Diät bei der Behandlung einiger Formen von Congestiv- und Subinflammations-Zuständen der Schleimhäute der Verdauungsorgane habe. Wiederholte Versuche haben die von D. in seiner Abhandlung über Diät gemachten Bemerkungen über diesen Gegenstand bestätigt. Die wohlthätige Wirkung dieser Diät scheint weniger räthselhaft und schwer zu erklären, als man im ersten Augenblicke wohl glauben möchte, und grossen Theils von ihrer kühlenden und erfrischenden Einwirkung auf die erhitzten

und blutreichen Oberflächen der Digestionsorgane abzuhängen. D. findet, dass eine geschabte Gurke gegen leichtere Entzündungszustände der äusseren Haut eines der wirksamsten Mittel sey, und schliesst daraus, dass krautartige Alimente, kalt und roh genossen, auf analoge Weise auf die Schleimhaut des Magens wirken müssen. Wenn man bei der Diagnose in Bezug auf die Form der gastrischen Störung, welche sich für eine solche Diät eignet, einen Irrthum begangen hat, dann wird freilich ein Nachtheil daraus entstehen; wenn aber die Diagnose richtig war, so wird die Wirkung dieser Diät eine entschieden heilkräftige seyn. Da, wo ein congestiv- und subinflammatorischer Zustand der Schleimhaut der Digestionsorgane mit allgemeiner Plethora coexistirt, ist vegetabilische Diät angezeigt, weil die Substanzen viel zu wenige Stoffe enthalten, die einen reizenden Chylus erzeugen könnten; jedoch muss man dabei ihre direct kühlende Wirkung auf die Oberflächen der betreffenden Organe keineswegs übersehen. D. kann durchaus den blinden Eifer nicht begreifen, mit welchem so viele Ärzte in allen gastrischen Beschwerden, von welcher Natur sie auch seyn mögen, jede vegetabilische Kost, besonders krautartige Vegetabilien, stets untersagen. Den Verf. haben seine eigenen Erfahrungen von den Vorurtheilen, die er früher über diesen Gegenstand gehegt hat, gänzlich geheilt. Er hat bei der Behandlung der auf Reizung und Plethora beruhenden Formen gastrischer Störung nach der Reibe reife amerikanische Äpfel (gut gekaut), Orangen- und Traubensaft, Granatäpfel, Erdbeeren, Kirschen, reife und saftige Birnen, Limoniensaft und die Blätter von Sauerampfern als unterstützende Mittel, gelegentlich auch als Hauptmittel, angewendet.

Ausserdem, dass die umsichtige Anwendung dieser Diät auf die Beschaffenheit des Blutes wohlthätig einwirkt und so manche Form von nervösen Übeln mildert, vermindert sie auch in hohem Grade jene unangenehme Hitze des Magens, über welche so viele Personen, die an gewissen Formen der gastrischen Störung leiden, klagen, und erzeugt das Gefühl von Kühlung und Erfrischung in demjenigen Organe, dem diess vielleicht schon lange fremd gewesen war. — Die passendste Zeit für die Verabreichung derartiger Alimente sind die Intervallen zwischen den gewöhnlichen Mahlzeiten, z. B. vor der Frühstückszeit, eine Stunde nach Mittag, u. s. w. Ein reifer amerikanischer Apfel, oder 2 — 3 Dutzend Weinbeeren, oder 2 — 3 Orangen, oder ein Theil eines Granatapfels, zu diesen Zeiten genommen, reichen schon hin, um eine bedeutende Verminderung der Hitze, des Schmerzes, der Röthe und der Anschwellung der Schleimhaut des Magens zu bewirken. — Die einzige Unbequemlichkeit, die man im Anfange von dieser Diät bei Personen zu bekämpfen hat, die man unzweckmässigerweise lange davon entwöhnt hatte, ist Flatulenz mit Verstopfung und Anhäufung von Contentis in den Gedärmen. Jedoch ein we-

nig kohlensaures Natron und Ingwer werden dem ersteren Übelstande, so weit es der Zustand erfordert, abhelfen; letztere wird man dadurch beseitigen, dass man mit den vegetabilischen Substanzen, die wohl gekaut seyn müssen, öfter wechselt und sie für einige Zeit sparsamer nehmen lässt, oder dass man in hartnäckigen Fällen von Zeit zu Zeit eine Pille aus Aloë, China, Capsicum vorsichtig verabreicht. Ein beharrlicher Gebrauch der vegetabilischen Nahrungsmittel wird übrigens den Magen zur Verdauung und die Gedärme zur Entleerung derselben geschickt machen. Dabei wird eine Menge von Nervenübeln verschwinden; ein ungewohntes Gefühl von Kraft und Frische wird den ganzen Organismus durchdringen; die Gesichtsfarbe wird frischer werden und der Zustand des Magens und Darmkanales sich merklich bessern. D. kennt keine Krankheit der Digestionsorgane, in welcher eine längere Enthaltsamkeit vom Genusse vegetabilischer Substanzen angezeigt oder selbst räthlich wäre; im Gegentheile hat er von einer solchen Abstinenz die schlimmsten Wirkungen gesehen, als: schmutzig belegte Zunge, üblen Geschmack, übelriechenden Athem, unangenehmen, thierischen Geruch der Ausdünstung, finnige Haut, sparsamen, rothen, trüben, alkalinischen Harn und unerträglich stinkende Stühle. *(Derangement, primary and reflex, of the Organs of Digestion. By Rbt. Dick. Edinb.* 1840.*)*

Hickel.

Ursachen und Prophylaxis der Rotzkrankheit.

Von Hamont, Gründer der zur Veterinärschule in Ägypten gehörigen Gestüte.

In der Sitzung der königl. Akademie der Medicin zu Paris am 22. Februar l. J. theilte H. seine Erfahrungen über die Rotzkrankheit mit, deren Resultate im Auszuge folgende sind: H. bemerkt, dass er bei seiner Ankunft in Ägypten im Jahre 1828 die bis dahin herrschende Meinung, als komme die Rotzkrankheit in warmen Ländern nicht vor, nicht bestätigt fand, da er sie in allen Gegenden Ägyptens traf. Sie erscheint unter den beiden Formen, der chronischen und acuten, und richtet grosse Verheerungen an, sowohl während der warmen als während der kalten Jahreszeit. Die Erfahrung lehrte, dass kalte Nässe enger, wenig gelüfteter Ställe keineswegs die einzige Ursache dieser Krankheit sey; denn sie entwickelte sich nicht nur in gesunden, sondern auch in weiten, mit reiner und hinlänglicher Luft versehenen Localitäten. Pferde von edler Race werden von dieser Krankheit nicht ergriffen, immer sind es die von schlechter Qualität, unter welchen sie wüthet. Die Rotzkrankheit entwickelt sich nie freiwillig an Pferden, die von Ältern einer guten Race abstammen, wenn nicht deren

Organisation durch grosse Entziehungen und übermässige Anstrengungen verschlechtert wurde. Gleichförmige, unzulängliche Nahrung und Entartung der Race sind die vorzüglichsten Ursachen der Krankheit, und namentlich des häufigen Vorkommens derselben in Frankreich, während sie in Deutschland und England, wo man der Pferdezucht grössere Sorgfalt widmet, weit seltener ist. Pferde von schwacher, herabgekommener Organisation werden in den besten Ställen von der Krankheit befallen, während gut unterhaltene Pferde von edler Race selbst in schlechten Wohnungen oder auf freiem Felde lebend, verschont bleiben.

Durch abwechselnde, reichliche Nahrung kann man der Rotzkrankheit Schranken setzen; sobald ein weniger gutes Regimen befolgt wird, erscheint sie von Neuem. Pferde von edler Race vertragen die Entziehungen, während bei den von schlechter Race abstammenden durch Verminderung der Nahrung, selbst wenn diese nur einige Tage dauert, die Rotzkrankheit erzeugt werden kann. Pferde von vorzüglicher Race werden davon nicht ergriffen, wenn sie auch einförmige, etwas feuchte und wenig gelüftete Nahrungsmittel erhalten; damit die Krankheit sich äussere, muss die Organisation eine bedeutende Umänderung erleiden. H. gibt die Übertragbarkeit der Rotzkrankheit durch unmittelbaren Contact zu, selbst durch den Gebrauch des rohen Fleisches, wovon er Beispiele an einem Löwen und an drei Jagdhunden sah. H. behauptet, der Rotz des Pferdes sey identisch mit der *Lepra nodosa* des Menschen, die ebenfalls durch schlechte Nahrung erzeugt wird, nur der armen Klasse eigen ist und nie Reiche befällt. Dieser Ausschlag erscheint auf den Händen und im Gesichte; in der Nase erzeugt er Geschwüre, die eine eckelhafte Materie von sich geben, und dieser Zustand hat grosse Ähnlichkeit mit dem Rotz der Pferde. — Als das einzige Mittel, den durch die Rotzkrankheit erzeugten Verheerungen Schranken zu setzen, bezeichnet H. die Veredlung der Pferderace durch Einführung arabischer Pferde von ausgezeichneter Gattung. Als zu diesem Zweck vorzüglich geeignet, empfiehlt er die Race Nejdi, bei welcher niemals die Rotzkrankheit vorzukommen pflegt. (*Gazette médicale de Paris*. 1842. Nr. 9.) Kanka.

Über die Verschiedenheit zwischen der Jodsalivation und der Quecksilbersalivation.

Von Smith.

Der hauptsächlichste und am meisten bemerkbare Unterschied zwischen diesen beiden Salivationen besteht darin, dass bei der von dem Mercur auf den Mund ausgeübten Wirkung nicht bloss die Spei-

cheldrüsen, sondern auch die Schleimmembranen der Lippen, der Wangen, des Zahnfleisches leiden, und mehr oder weniger grosse und dem blossen Auge sichtbare Geschwüre zu Stande kommen, während im Gegentheile bei der Jodsalivation die Haupt-, wenn nicht die einzige Wirkung des Mittels auf die Speicheldrüsen hingeht. (*Medico-chirurgical Review.*) Hickel.

3.

Notizen.

Mittheilungen aus Paris.

Von Dr. Carl Sigmund in Wien.

(Fortsetzung.)

16) Die pathologische Anatomie in Paris. — Die pathologische Anatomie ist seit dem Jahre 1835 in die gesetzmässig vorgeschriebene Zahl der medicinischen Facultätsstudien eingereiht, und jeder Zögling muss aus derselben in der dritten strengen Prüfung antworten. Das Museum der Facultät, das Dupuytren's und die Spitäler liefern dem Prof. Cruveilhier die Präparate für seine wöchentlich dreimal stattfindenden öffentlichen Vorlesungen, während mehrere junge Spitalsärzte und Mitglieder der *Ecole pratique* sich mit Privatvorträgen über pathologische Anatomie beschäftigen, welche um ihrer kürzeren Dauer, ihrer specielleren Tendenz und der bequemen Untersuchung willen von Fremden in der Regel vorgezogen werden.

Jedes Spital besitzt seinen Sectionssaal, in welchem die Leichen von dem Hülfsarzte (Assistenten oder Interne) des Chefs der Abtheilung, worin der Kranke verschieden ist, untersucht werden; in der Regel wohnen der Chef und sein Hülfspersonal sammt den Zöglingen den Obductionen bei, die (niemals früher als 24 Stunden nach dem Tode) nach dem beendeten Krankenbesuche Statt finden. Darauf werden die Cadaver, welche kein specielles Begräbniss erhalten, in den Sectionssaal der medicinischen Facultät zum Gebrauche der *Ecole de dissections* überbracht. Wünscht der Chef der Abtheilung an dem Cadaver irgend eine besondere Untersuchung zu veranstalten, so muss dieses in den nächsten drei Tagen in der genannten *Ecole*, nach genommener Rücksprache mit dem Vorsteher derselben (*Chef des travaux anatomiques*), geschehen. Dergleichen Untersuchungen werden durch eine nicht geringe Zahl geübter anatomischer Präparatoren erleichtert und gewinnen an Umfang, indem physikalische und chemische Hülfsmittel ohne Schwierigkeit benützt werden können. In dieser Beziehung gewinnt der Chef offenbar, wenn es ihm daran liegt, eine genaue Belehrung über einzelne Fälle zu gewinnen. Doch darf man nicht übersehen, dass die Umständlichkeit dieses Verfahrens, die durch die grosse Entfernung der Spitäler von der *Ecole de dissections* noch vermehrt wird, auch den emsigen Spitalsarzt an einer stetigen Cultur der pathologischen Anatomie hindert, und er sich daher in der Mehrzahl der Fälle auf die gewöhnliche allgemeine Obduction beschränkt. Die Abtheilungen der Spitäler umfassen übrigens auch nicht

sehr viele Kranke (50 — 100) und selbst ein von der Mortalität begünstigter Arzt bekommt verhältnissmässig wenige Fälle zur Obduction. Daher lässt sich auch bei dem besten Willen für das Studium der pathologischen Anatomie in Paris weder vom Meister noch vom Schüler dasjenige leisten, was die, alle Todten eines grossen Spitals concentrirende, Wiener pathologisch-anatomische Anstalt bietet, und die Achtung, welche man für dieselbe mitgenommen hat, kann in Paris nur gesteigert werden; würden derselben physikalische und chemische Behelfe zu Theil, so wäre ihr auch in dieser Beziehung der Vorrang gesichert. *)

Die Einrichtung, dass in einzelnen Spitälern und Abtheilungen vorzugsweise gewisse Krankheitsformen concentrirt werden, hat die Ärzte derselben unmittelbar zum Studium der Specialitäten und folglich auch der pathologischen Anatomie derselben veranlasst; wir verdanken dieser Einrichtung manche fleissige monographische Arbeit. Die Ausdauer, mit welcher unsere französischen Collegen dergleichen unternehmen, ist vielleicht der schönste Zug in ihrem wissenschaftlichen Charakter. In neuerer Zeit haben ausser den Ärzten der Irrenanstalten auch die der Versorgungshäuser für Unheilbare und Alte sich mit fortgesetzten pathologisch-anatomischen Arbeiten beschäftigt. Malgaigne's Thätigkeit gilt als der vorzüglichste Beleg dafür; die Lehre von den Hernien, den Cataracten, den Beinbrüchen hat nacheinander, auf eine auch den strengsten Praktiker ansprechende Weise, mannigfache Erläuterungen erhalten. Ärzte, besonders jüngere, die einzelne Krankheitsformen in der Masse der täglich zugeführten Cadaver der *Ecole de dissections* sich zum Studium aussuchen wollen, kann der Decan der Facultät mit der Zuweisung eines Sectionscabinetes begünstigen; sie liefern dafür einzelne Präparate theils für die öffentlichen Vorträge theils für die beiden Museen; die ausgezeichneten werden in den Versammlungen der *Société anatomique* (wöchentlich einmal) vorgezeigt und besprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Auszeichnungen. Sr. k. k. Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 13. März d. J. dem Med. Dr. Rudolph Edlen von Vivenot, praktischen Arzte in Wien, die Erlaubniss zur Annahme und zum Tragen des ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien verliehenen Kreuzes des Christus-Ordens zu ertheilen, — und mit gleicher Entschliessung vom 29. März d. J. den Med. Dr. Johann Malfatti Edlen von Monteregio in gnädiger Anerkennung seiner Verdienste überhaupt, und besonders jener, welche er sich um einige durchlauchtige Glieder der kaiserl. Familie erworben hat, den Orden der eisernen Krone dritter Klasse taxfrei zu verleihen geruhet.

---

*) Für gerichtliche Leichenuntersuchungen hat Paris keine der Wiener ähnliche Anstalt; die Concentrirung gerichtlicher Obductionen, für welche gerade in Paris die reichhaltigste Gelegenheit dargeboten wäre, fehlt hier; was um so mehr auffallen muss, als Concentration in allen übrigen Beziehungen den rothen Faden bildet.

Literarischer Anzeiger vom Jahre 1842.

(Die hier angeführten Schriften sind bei Braumüller und Seidel (Sparcasse-Gebäude) vorräthig oder können durch dieselben baldigst bezogen werden.)

Biermann (Dr., Hofmedicus etc. zu Peine), Über die Molkenanstalt zu Rehburg, und besonders in ihrem heilkräftigen Verhältnisse zu den dortigen Mineralbädern. Gr. 8. (83 S.) *Braunschweig*, bei *Leibrock*. Geh. (10 Gr.)

Bressler (Dr. H.), Die Krankheiten des Kopfes und der Sinnesorgane. Nach den neuesten und bewährtesten Mittheilungen deutscher, französischer und englischer Ärzte syst. bearbeitet etc. Neue Ausgabe in 12 Heften. (1.—4. Heft oder 1. Bd.) Gr. 8. (28½ B.) *Berlin*, bei *Voss* 1841. (2 Th.)

Briefe eines Arztes über den ärztlichen Beruf und die Heilkunde an einen jungen Freund, als er Medicin studieren wollte. Gr. 12. (138 S.) *Leipzig*, bei *Fleischer*. Geh. (12 Gr.)

Chenu (*Chirurgien aide-major Dr.*), *Essai sur l'action thérapeutique des eaux ferrugineuses de Passy*. Gr. 12. (2⅚ B.) *Paris*, bei *Brockhaus* und *Avenarius*. 1841. Geh. (12 Gr.)

Dietrich (G. Ludwig, der Heilk. Dr., prakt. Arzt etc. zu München), Die Krankheits-Familie Syphilis, beschrieben von etc. 1. Bd. (Allgemeiner Theil.) Gr. 8. (XVI und 386 S.) *Landshut*, bei *Vogel*. Geh. (2 Th.)

Eisenmann (Dr.), Die Krankheits-Familie Rheuma. Beschrieben von etc. 3. Bd., enthaltend des besondern Theils 2. Abschnitt. 8. (VIII u. 534 S.) *Erlangen*, bei *Enke*. (1 Th. 4 Gr.)

Ennemoser (Dr. Joseph, Ritter etc.), Der Magnetismus im Verhältnisse zur Natur und Religion. Gr. 8. (XXII u. 546 S.) *Stuttgart* und *Tübingen*, bei *Cotta*. (2 Th. 12 Gr.)

Erichson (Dr. W. F., Privatdoc. in Berlin), Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Entomologie während des Jahres 1840. Gr. 8. (114 S.) *Berlin*, bei *Nicolai*. Geh. (20 Gr.)

Fleck (Dr. Joh. Chr.), Des weiblichen Geschlechtslebens Anfang und Ende. Nach *Menville's* und eigenen Ansichten naturhistorisch, physiologisch und pathologisch dargestellt von etc. Gr. 8. (X und 252 S.) *Weimar*, bei *Voigt*. (1 Th.)

Günther (Dr. Joh. Jac., Medicinalrath etc. zu Cöln), *Cura Progrediens*, oder: über eine wesentliche Reform in der praktischen Heilkunde, hinsichtlich der allgemeinen Jaterie. Gr. 8. (51 S.) *Düsseldorf*, bei *Schreiner*. Geh. (8 Gr.)

Jörg (Dr. Joh. Christ. Gottfr., Hofr. und Prof. etc. zu Leipzig), Belehrungen über die von Schwangern, Gebärenden und

Wöchnerinnen zu befolgenden Lebensregeln. 4. verb. und mit einer Anleitung zur ersten körperlichen Erziehung der Kinder. Vermehrte Auflage. Nebst 1 Kupf. 8. (XVI u. 280 S.) *Leipzig*, bei *Cnobloch*. Cart. (1 Th.)

Krause (Wilh.), Allgemeine und specielle Hydrotherapie etc. zum prakt Gebrauch bearbeitet. Gr. 12. (XIV u. 228 S.) *Dresden*, bei *Walther*. Geh. (21 Gr.)

Meisner (C. F., *M. D. in Univ. Basileensi Pr. p. o. etc.)*, *Plantarum vascularium genera, eorumque characteres et affinitates tabulis diagnosticis exposita et secundum ordines naturales digesta. Acc. Comm. Fasc. XI. Tab. pag.* 345 — 376. *Commentarius pag.* 253—280. *Fol. maj. Lipsiae, Weidmann.* In Umschlag. (1 Th. 8 Gr.)

Verzeichniss

der in verschiedenen deutschen und fremden medicinischen Zeitschriften von den Jahren 1841 und 1842 enthaltenen Original-Aufsätze.

Hannover'sche Annalen f. d. gesammte Heilkunde. Eine Zeitschrift. Herausgegeben von Dr. *G. P. Holscher*. Neue Folge. 1. Jahrg. 1841. Hft. 5—6.

Hft. 5—6. *Langenbeck*, Bemerkungen aus der chirurg. Praxis. — *Münchmeyer*, Fragmentarische Bemerkungen über die herrschende Krankh. Constitution zu Lüneburg im Winter 1840—1841 und in der ersten Hälfte des Sommers 1841. — *Berthold*, Einfache Behandlungsweise des sog. Hexen- oder Drachenschusses. — *Trefurt*, Über *Prolapsus placentae*. — *Holscher*, Med. chir. und ophth. Wahrnehmungen.

Hft. 6. *Biermann*, Über die med. Anwendung und Wirksamkeit des Mineralwassers der Erdöhlquellen bei Edemissen im k. hannöv. Amte Meinersen. — *Roth*, Einige Bemerkungen über den Keuchhusten, hauptsächlich über den Sitz und das Wesen desselben. — *Neven*, *Luxatio max. inf.* — *Kindervater*, Über die Anwendung des Aconits in acuten Krankheiten. — *Neuber*, Fall von *Paracentesis thoracis*.

Medicinisches Correspondenzblatt baierischer Ärzte. Redigirt von Dr. *Eichhorn*. *Erlangen* 1841. Nr. 50—52.

Nr. 50. *Heidenreich*, Inductions-Magnetismus am menschlichen Körper nachgewiesen. — *Bleifuss*, prakt. Miscellen.

Nr. 51. *Zimmermann*, Einige Bemerkungen über den seit 4 Jahren in dem Physikatsbezirke Münchberg herrschenden Krankheits-Charakter, mit besonderer Rücksicht auf die im Jahre 1839 hier vorgekommene Scharlach- und Masern-Epidemie. — *Braun*, Über die Wirkungsweise einiger Arzneimittel.

Nr. 52. *Strehler*, Vom Schmerz. — *Hergenröther*, Vier in einer Familie in Langfurt am Mayn eingetretene Todesfälle als Folge von der Einwirkung des kohlens. Gases

L'Expérience. Journal de Médecine et de Chirurgie, publié par Henroz et Raciborski. Paris 1841. Nr. 200 — 219.

Nr. 200. *Steinbrenner*, Einfluss lebhafter Gemüths-Eindrücke auf die Mutter, auf die Bildung und Entwicklung des Foetus.

Nr. 201. *Malgaigne*, Über ein neues Mittel, die Entzündung nach grossen traumatischen Verletzungen und besonders nach chirurgischen Operationen zu verhüten.

Nr. 202. *Gaultier de Claubry*, Auszüge aus dem in der königl. Akademie der Medicin gelesenen Bericht über die Vaccinationen im Jahre 1839 etc.

Nr. 203. *Lacombe*, Über die Polydipsie.

Nr. 204. *Saussier*, Beschreibung eines neuen Phänomens der mittelbaren Percussion, genannt: *claquement costo-hépatique.* — *Lacombe*, Über die Polydipsie. Beobachtungen (2. Art.)

Nr. 205. *Thierry*, Über eine chirurgische Behandlung der Ganglien. — *Lacombe*, Forts. über Polydipsie.

Nr. 206. *Lacombe*, Über Polydipsie (4. Art.)

Nr. 207. *Gerdy*, Bemerkungen über das Sehen der Somnambülen der Magnetiseure, gelesen in der *Academie de médecine* am 8. Juni 1841.

Nr. 208. *Lacombe* (Schluss).

Nr. 209. *Thierry*, Über die Behandlung der unvollkommenen Ankylosen durch die graduirte Tension. — *Gerdy* (Forts.).

Nr. 210—219 sind bereits p. 336 geliefert.

London medical Gazette. *Vol. XXVI. (II. for* 1839—1840*) Part. X—XII. July—August.* 1840.

July. 3—24. *Hall*, Über die Behandlung der Afterfistel. — *Hughes*, Krankheitsfälle. — *Birt*, Verschluckte Nadeln. — *Hannay*, Behandlung des Croups. — *Robertson*, Fall von Craniotomie — *Buchanan*, Extraction eines Stückes Katheter aus der Blase. — *Lawrie*, Giftige Wirkungen des Jodkaliums und der Jodstärke. — *King*, Einfluss des linken Bronchus auf die Schliessung des *Ductus arteriosus.* — *Hannay*, Lungenödem bei Gebärenden. — *Hall*, Herniotomie. — *Gorham*, Ausserordentliche Entwicklung der Mamma bei einem Manne. — *Robbs*, Behandlung des Croups. — *Busk*, Excision des Ellenbogengelenkes. — *Franz*, Fälle von Strabismus. — *Southcomb*, Fall von Scrotalbruch. — *Ilott*, Operation einer Bauchgeschwulst.

August. 1—28. *Middlemore*, Über einige Augenkrankheiten bei Kindern. — *Hannay*, Über den Croup. — *Griffin*, Über die Reflexfunctionen. — *Robertson*, Verhältniss der Armen in der Einwohnerschaft Manchesters. — *Borrett*, Acute Entzündung nach Entfernung fremder Körper aus der Speiseröhre. — *Pidduck*, Strychnin in Neuralgien. — *Kingston*, Adhäsion einer Aortenklappe an die Aorta. — *French*, Operation des Strabismus. — *Hingeston*, Chron. Peripneumonie. — *Thomson*, Fall von Empyem mit Pneumothorax. — *Chambres*, Puerperal-Convulsionen. — *Franz*, Operation bei Solution der Cataracte. — *Mackmurdo*, Operation des *Strabismus convergens.* — *Lee*, Über die Circulation des Blutes im menschlichen Eie. — *Hurd*, Inversion des Uterus. — *Hocken*, Blutung aus der Conjunctiva. — *Dorrington*, Störung des Sehvermögens. — *Adams*, Verbesserter Haken zur Operation des Strabismus. — *Lumsden*, Zur Pathologie des *Hydrocephalus acutus.* — *Ayres*, Fall von Ascites. — *Franz*, Behandlung der Myopie.

☞ Einsendungen von Büchern zur Beurtheilung erbittet sich die Redaction durch Buchhändlergelegenheit an die Verlagshandlung, deren Commissionär in Leipzig Herr Köhler ist.

Wien.

Verlag von Braumüller und Seidel.

Gedruckt bei A. Strauss's sel. Witwe.